

# Gab es Juden in der DDR?

## – überraschende Erkenntnisse

Vortrag von Gese Friis Hansen, Koldkrigsmuseet, in der deutschen Zentralbücherei

**APENRADE/AABENRAA** „Juden in der DDR“ lautete der Titel des Vortrags von Gese Friis Hansen am Mittwochabend in der Deutschen Zentralbücherei Apenrade. „Gab es überhaupt Juden in der DDR?“, lautete die Frage, die sich viele Zuhörer vorab stellten. Ja, es gab sie, berichtete die Historikerin vom Museum des Kalten Krieges im Lande-landsfort und nahm die vielen Gäste mit auf die Reise in die jüngste Vergangenheit.

Zunächst erzählte sie, wie sie auf das Thema stieß. Zusammen mit einem Kollegen hat sie Materialien aus Polen erhalten. Es geht dabei um die Überwachung der polnischen Juden, bevor diese Ende der 60er/Aufgang der 70er Jahre ausgebürgert wurden. Rund 2.000 von ihnen kamen nach Dänemark.

Hier gab es das erste Aha-Erlebnis bei den Zuhörern, denn kaum einem Gast war klar, dass es diese Auswanderung bzw. Einbürgerung gegeben hatte.

In der Diskussion erläuterte Gese Friis Hansen dann, dass sie von Dänemark mit offenen Armen aufgenommen wurden. Diese Materialien hatten Friis Hansens Interesse an der Thematik geweckt und die Frage aufgeworfen, wie es um die Juden in der DDR bestellt war. Diese Fragestellung will sie jetzt zu einem ihrem Forschungsgebiet machen – wenn es denn gelingt, Geldgeber zu finden. An ihrem jetzt schon umfangreichen Wissen ließ sie die Zuhörer teilhaben.

Die Geschichte der Juden in der DDR gliedert sich ihrer Einschätzung nach in vier Phasen: Die erste begann direkt nach Kriegsende. In der Sowjetischen Besatzungszone lebten im Mai 1945 rund 3.500 Juden. Es handelte sich meist um jüdische Mitbürger, die entweder in sogenannten Mischehen oder in der Illegalität überlebt hatten. Darunter war der spätere Kultusminister der DDR, Klaus Gysi, der Vater von Gregor Gysi.

### Wachsende Anzahl Juden

Ein Jahr später war die Zahl auf 4.500 gestiegen, weil zum einen polnische Juden kamen, die vor Pogromen flüchteten, die in Polen direkt nach dem Krieg wieder einsetzten und eine erneute Einreisewelle auslöste. Zum anderen kehrten Emigranten aus dem Exil zurück, die mitwirken wollten am Aufbau eines neuen anti-faschistischen

Deutschlands. Dazu zählten die Schriftsteller Stefan Heym, Anna Seghers und Friedrich Wolf, dessen Sohn Markus später eine zentrale Rolle in der DDR spielte. Zu diesem Zeitpunkt genossen die Juden in DDR das Wohlwollen der Staatsführung, wenngleich der Antisemitismus, der im Weltkrieg prägend war, nicht auf einmal verschwand.

Antisemitismus schwappte dann auch aus der UdSSR in die DDR. Stalin war durch und durch Antisemit. In Moskau, Ungarn und der Tschechoslowakei fanden Schauprozesse und Hinrichtungen statt. Juden wurde vorgeworfen, Kosmopoliten, Konterrevolutionäre und zionistische Agenten zu sein.

*„Die anti-semitischen Übergriffe und Überfälle, die es in der DDR dennoch gab, wurden unter der Decke gehalten, um die weiße Weste nicht zu beschmutzen und das Image zu beschädigen.“*

Auszug aus dem Artikel

In Verläufe weniger Jahre fiel die Zahl der Juden in der DDR auf rund 1.000. Als Nicht-Jude konnte man schon verhaftet werden, wenn man im Exil im Westen nur mit Juden Kontakte pflegte. Viele ostdeutsche Juden flüchteten in der Westen oder traten aus Angst vor Repressalien aus der Gemeinde aus.

### Opfer zweiter Klasse

Der Altraum endete 1953 mit Stalins Tod. Das Verhältnis Staat-Juden blieb aber belastet. Die DDR betrachtete sich als anti-faschistischen Staat und damit als moralisch überlegen. Er hatte aus seiner Sicht nichts mit der Schuldfrage, die die Bundesrepublik, wenn auch spät, umtrieb, zu tun und hatte dementsprechend keine Reparationszahlungen zu leisten. Juden waren Opfer zweiter Klasse. Die eigentlichen Opfer aus Sicht der DDR waren die Anti-Faschisten, die Kommunisten und Sozialisten, gewesen.

Bis 1967 erhalten die jüdischen Gemeinden dennoch Unterstützung für den Unterhalt eines Altersheims oder die Instandsetzung von Friedhöfen. Damit war nach dem 6-Tage-Krieg Schluss, denn die Sowjetunion, die im Ostblock mit eiserner Hand und brutaler Gewalt regierte, sah in den arabi-

schen Staaten seine Verbündeten, die im Übrigen auch mit Waffen unterstützt wurden.

Ihnen hatte Israel eine demütigende Niederlage beigebracht. In der DDR häuften sich staatlich-organisierte anti-israelische Kampagnen. Die Juden zogen sich noch mehr zurück. Es gab kaum Nachwuchs, die wenigen Jugendlichen kannten die Rituale nicht mehr.

### Neuer Fahrtwind

Das Blatt wendete sich in den 80er Jahren, als die Juden instrumentalisiert wurden, um Kontakte in den Westen, auch in die USA zu knüpfen. Diese Beziehungen brauchte die DDR dringend, denn der wirtschaftliche Weg nach unten war vorgezeichnet. Wie in der Diskussion unterstrichen wurde, gab es sogar in Kopenhagen entsprechende Treffen. Dänemark hätte sich für derartige Kontaktaufnahmen immer bewährt.

Die anti-semitischen Übergriffe und Überfälle, die es in der DDR dennoch gab, wurden unter der Decke gehalten, um die weiße Weste nicht zu beschmutzen und das Image zu beschädigen. 1988 begann man sogar mit der Restaurierung der Großen Synagoge an der Oranienburger Straße in Berlin. Das jüdische Leben in der DDR bekam neuen Fahrtwind, aber die Stasi war immer dabei. Auch im neugegründeten nicht-religiösen Kulturkreis.

Der Wiedervereinigung dann standen die Juden in der DDR kritisch gegenüber. Sie baten Israel um Hilfe, allen voran Gregor Gysi. Die Juden, die im Osten nur noch 300 Gemeindeglieder hatten, flüchteten sich außerdem, von den jüdischen Gemeinden in der BRD mit ihren 30.000 Mitgliedern okkupiert zu werden.

Beide Seiten betrachteten sich mit Misstrauen. Die Westjuden unterstützten den Glaubensbrüdern und -schwestern im Osten, den SED-Staat unterstützte zu haben, die Ost-Juden fragten, wie die westliche Juden mit Nazis unter einem Dach leben konnten.

Die anschließende intensive spannende Diskussion zeigte, dass noch viele Fragen offen blieben. Gese Friis Hansen hat versprochen, wiederzukommen, wenn ihre Forschung weiter gediehen ist. Die Zuhörer dankten es ihr mit anhaltendem Applaus.

Claudia Knauer, Büchereidirektorin

08.09.2017